

Le carnet de Léon · Carnet d'Histoire

Dunkerque, Mer du Nord 1940 - 1945



Roger

Robert

André



Das Tagebuch von Léon



Das Tagebuch von Léon – Geschichtsbuch

Dünkirchen, Nordsee 1940 – 1945

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das Tagebuch von Léon erzählt die Geschichte eines 11-jährigen Jungen aus Dünkirchen, als der Zweite Weltkrieg ausbricht. Diese Geschichte ist auch die Geschichte seiner Familie, seiner Freunde und für einige von Ihnen die Geschichte der Eltern, Ihres Großvaters oder Ihrer Großmutter.

Sie erzählt vom Alltag, den Klassenzimmern, von Lektüren und den Kinohelden der damaligen Kinder, aber auch von den schmerzhaften Momenten, die die Einwohner Dünkirchens geprägt haben: die Angst vor den Bombenangriffen, die Besetzung durch die Nazi-Armee, Hunger und Flucht.

Unsere Stadt wurde während des Krieges fast vollständig zerstört. Es gab nur noch ein paar hundert Einwohner. So beherbergte das Viertel Glacis, in dem ich später aufwuchs, nach dem Krieg in eilig errichteten Holzbaracken Notunterkünften die Tausenden von Familien, die nach Dünkirchen zurückkehrten, nachdem sie verängstigt unter den Bomben auf die Straßen geworfen worden waren.

80 Jahre später wollte ich in diesem "Carnet", dass wir uns an ihre Geschichte, ihre Opfer, ihren Mut, ihren Geist des Widerstands und der Solidarität erinnern können.

Dieser berühmte "Geist von Dünkirchen", der kürzlich in Christopher Nolans Film gefeiert wurde, ist die Fähigkeit, sich wieder aufzurichten und gemeinsam wieder aufzubauen. Es bedeutet auch einen Blick auf die Menschen zu werfen, die neben uns oder in anderen Teilen der Welt leiden, weil sie durch Krieg und Elend aus ihren Ländern vertrieben wurden.

Patrice Vergriete

Bürgermeister von Dünkirchen

Präsident der Stadtgemeinschaft



Der lustige Krieg

“Guten Tag, mein Name ist Léon. Ich wurde am 17. September 1928 in Dünkirchen geboren, wo ich mit meinen Eltern, Blanche und Victor und meinen beiden Brüdern, Robert und Roger lebe.

Unsere Wohnung befindet sich im Erdgeschoss eines Hauses in der Rue Emmercy 52. Es ist ganz in der Nähe des Theaters, des Militärkrankenhauses, des Stadtgartens und meiner Grundschule für Jungen. Ich komme in das letzte Schuljahr der Grundschule und mein Lehrer, Monsieur Castien sagt über mich, dass ich ein Mutiger bin, der keine Angst vor nichts und niemand hat“.

Am Sonntag, dem 3. September 1939, sind wir noch in den Ferien. Die Straßen sind ruhig, Familien gehen zu Fuß spazieren, andere sind mit dem Fahrrad unterwegs oder nehmen die Straßenbahn. Wir machen einen Familienausflug und essen ein Sandwich mit Gurken und Zwiebeln im Café "Le Centre" am Place Jean-Bart. Es ist kurz nach 18 Uhr, als wir plötzlich erfahren, dass Frankreich Deutschland den Krieg erklärt hat. Das sorgt überall für Entsetzen.

Diese Situation wird das Leben von vielen Familien verändern. Die Väter werden mobilisiert. Das bringt Trennung, Sorge und Elend mit sich. Es lässt mich schneller erwachsen werden, aber ich bin nicht zu bemitleiden, da mein Vater nicht zum Militärdienst einberufen wurde. Er ist Vater von drei Kindern.

Seit der Ausrufung des Krieges, gibt es seltsamerweise keine Kämpfe. Die Männer sind an der Front. Sie warten auf den Feind und spielen Karten: Das ist der "lustige Krieg"! "

Mein tägliches Leben



“ Im Krieg ausgelaugt, bleibt mein Leben als Kind das gleiche. Ich gehe montags, dienstags, mittwochs, freitags und samstags in die Schule, bekleidet mit einem grauen Kittel über einer kurzen Hose (auch im Winter), Galoschen, die mir das Wohlfahrtsamt geschenkt hat, und meinem Barett. Da unsere Abschlussprüfung bald ansteht, gibt uns unser Lehrer vier Diktate pro Woche, zusätzlich zu den Übungen in Rechnen, Geschichte und Geografie, Sachunterricht, Singen und Lesen.

Croquignol, Filochard und Ribouldingue, auch "Pieds nickelés" in einer Lektüre genannt, sind die drei berühmten Hauptcharaktere aus der Lieblingslektüre von Eugène, Maurice und mir. Jede Woche versuchen wir die Zeitschriften zu kaufen, um ihre neuen Abenteuer für 50 Frankenappen zu finden. Nicole, Raymonde und Yvette, die Nachbarinnen in der Sackgasse, lesen die Bücher „Suzette“, wenn sie nicht gerade Baden gehen oder mit Murmeln spielen. Wir spielen Fußball auf den Gehwegen und unsere Barette bilden die Tore. Ich selbst klettere lieber so wie Tarzan auf die Bäume.

Am Freitag, dem 10. Mai 1940, werden wir von einem beunruhigenden Geräusch geweckt. Wir hören das Brummen von Motoren. Es sind Wasserflugzeuge, die über die Stadt fliegen. Man sagt uns, dass die deutsche Luftwaffe magnetische Minen an der Hafeneinfahrt und in der Nordsee abwirft. Drei Tage später wächst die Besorgnis noch mehr. Man sieht niederländische und belgische Flüchtlinge, die vor dem deutschen Vormarsch fliehen und in einer langen Reihe am Veurne-Kanal entlanglaufen. Sie evakuieren, beladen mit Paketen, schieben Wäschebündel in Schubkarren, Wägen, Kindervagen... Es ist ein trauriger Anblick!

Wir Dünkirchener sind erschüttert und ergriffen. Viele Menschen guten Willens eilen um die Menschen herum und Aufnahmезentren werden geöffnet, um sie aufzunehmen.”

Meine Dynamo-Tage



“ Nach dem Hafen wird nun auch Dünkirchen ins Visier genommen. Angesichts der Gefahr beschließen meine Eltern, am 13. Mai zu fliehen und Bourbourg und die Umgebung zu erreichen. Als sich die Deutschen näherten, kehrten wir vier Tage später nach Dünkirchen zurück, erschöpft von einem 18 km langen und mit viel Angst verbundenen Marsch.

Am Montag, dem 27. Mai 1940, ging eine Flut von Geschoss und Feuer auf Dünkirchen nieder. Die Stukas, die deutschen Bomber, rasen mit einem Höllenlärm über die Dächer. Wir finden Zuflucht im Keller der Metzgerei Delater, die sich in der Rue des Vieux-Remparts befindet. Mama hat Lebensmittel eingepackt und wir spielen mit den Erwachsenen Karten, um nicht an das Schlimmste zu denken.

"Godverdomme!": Mein Großvater hat gerade auf Flämisch geflucht, sein Gesicht ist rußverschmiert. Er war unter dem Schornstein eingeknickt, als es gegen 17 Uhr erneut zu einer Explosion kam. Die Kellerdecke hat gehalten, wir sind glücklicherweise in Sicherheit. Wir beeilen uns, nach draußen zu kommen, ausgerüstet mit unseren Musetten und Gasmasken. Uns erwartet ein Bild der Verwüstung. Der Geruch von Asche und Rauch erfüllt die Luft. Die Stadt ist verwüstet.

Am Abend machen wir uns wie andere Bewohner Dünkirchens auf den Weg in die Dünen, um dort nach einer Notunterkunft zu suchen. In den Straßen entdecken wir leere, aufgerissene und in Brand gesteckte Häuser. Am Strand hat die Operation Dynamo begonnen. Von den deutschen Truppen in die Zange genommen und von ihren Flugzeugen und Artillerie beschossen, sammelten sich die alliierten Streitkräfte entlang des Strandes, um nach Großbritannien evakuiert zu werden. Später erfuhr ich, dass es sich dabei um die größte Rembarkadeoperation in der gesamten Seefahrtsgeschichte handelte. Erschöpft schlafe ich ein und werde regelmäßig von deutschen Raketen geweckt, die die Dunkelheit durchbrechen. Um uns herum hört man englische und französische Soldaten, die sich wie wir in den Dünen versteckt haben. ”



Der Exodus, mein anderes Leben

“ Nach den letzten Nachrichten besetzen deutsche Truppen bereits Boulogne, Calais und Lille. Dünkirchen ist eingekesselt. Wir finden zusammen mit vielen Familien Zuflucht in den Kellern des Justizpalastes, wo der Geruch der großen Menge an Lebkuchen meine Nase und meinen Magen entzückt. Das überdeckt auch unsere Körpergerüche, denn Seife und Wasser sind ebenso rar wie saubere Kleidung...

Die Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1940 ist ruhig. Die Bombardierung hat aufgehört, aber die Sorge bleibt groß. Am Morgen sind die deutschen Truppen da und rücken im Gänsemarsch vor. Um 11 Uhr weht die Hakenkreuzflagge auf der Spitze des Belfrieds.

Inmitten der Ruinen finden wir Zuflucht im Keller des Cafés "Le Passe-Temps" in der Rue des Vieux-Remparts. In diesem dunklen Keller ohne Wasser und Strom bekommen wir Besuch von einem jungen deutschen Soldaten, der mit einem Gewehr in der Hand nach Tommies (englischen Soldaten) oder französischen Soldaten sucht. Meine Brüder und ich sind verängstigt, doch Mama hält ihm stand. Der Mann geht wieder weg. Wir sind ihm nur knapp entkommen.

Wir werden noch den ganzen Sommer 1940 in dieser Hölle bleiben. Vor Schulbeginn beschließen meine Eltern nach Lille zu fahren. Das Gepäck wird in aller Eile gepackt. Wir dürfen nur das Nötigste mitnehmen. Ich habe gerade noch Zeit mich von meinem Freund Maurice zu verabschieden, der mir verspricht, mir Neuigkeiten aus Dünkirchen mitzuteilen.

In Lille angekommen, erwartet uns eine andere Welt. Eine Zeit lang wohnen wir zu fünft in einem einzigen Zimmer über einem geschlossenen Lebensmittelgeschäft in Fives, ein Stadtteil in Lille. Dann ziehen wir in ein Erdgeschoss im Viertel Vauban, wo für uns ein anderes Leben beginnt.

Ich bin zwölf Jahre alt und mein Herz fühlt sich schwer an, wenn ich an Dünkirchen denke. Ich weiß nicht, ob ich jemals wieder dorthin zurückkehren kann.”



Besetzung und Widerstand

“Einschränkungen und Entbehrungen bestimmen den Rhythmus der Besatzungszeit. Mit Tickets und Rationierungskarten haben wir nicht viel zu essen. Also müssen wir einfallsreich und erfinderisch sein. In der Stadt werden Gemüsegärten, Kaninchen- und Hühnerzuchten improvisiert, der Schwarzmarkt entwickelt sich. Papa, der die Steckrüben satt hat, fährt regelmäßig mit dem Fahrrad aufs Land, um nach frischen Produkten zu suchen, und passt auf, dass er nicht von den Gendarmen erwischt wird.

Mein Freund Maurice schreibt mir, dass das deutsche Militär nach dem Waffenstillstand vom 22. Juni 1940 unbeschädigte Gebäude und verlassene Häuser beschlagnahmt hat. Das deutsche Kommando richtete sich in der Unterpräfektur ein. Dünkirchen und die umliegenden Städte wurden zur "Verbotenen Zone" erklärt. Für die Ein- und Ausreise war ein Passierschein, der auch in Frankreich sogenannte "Ausweis", erforderlich.

Auch das Recht auf freie Meinungsäußerung ist nicht mehr gegeben.

Ich bin traurig, als ich erfahre, dass unsere Schule bombardiert wurde. Maurice schreibt mir, dass er für das Lernen einen weiteren Weg gehen muss und nur ein paar Stunden am Tag lernen darf. Da es im Unterricht kalt ist, behält er manchmal seinen Pyjama unter seiner Kleidung, damit es wärmer ist. Letzte Woche ist sein Tintenfass eingefroren, deshalb sorgt er jetzt dafür, dass er näher am Ofen sitzt. Er bekommt vitaminreiche Kekse von der Secours National und manchmal Gemüsesuppe aus der städtischen Kantine. Maurice sagt, dass es eine Herausforderung sei Wasser zu finden. Er muss es aus Brunnen in den Tiefen der Gärten holen.

Am Strand, den man nicht mehr betreten kann, baut die deutsche Armee Blockhäuser entlang der Küste. Papa sagt, dass die Besatzer den Atlantikwall bauen, weil sie eine Landung der Alliierten befürchten.

Um auf andere Gedanken zu kommen, trifft sich Maurice mit seinen Freunden im Patronat in Rosendaël. L'Abbé Bonpain, ein französischer Widerstandskämpfer organisiert Ausflüge zu Fuß bis nach Zuydcoote oder zum Wald Vancauwenberghe in Saint-Pol-sur-Mer. ”



Besetzung und Widerstand

“ In einem anderen Brief berichtet Maurice von den regelmäßigen Bombenangriffen der Royal Air Force auf deutsche Einrichtungen und auf die Stadt. Die Moral der Bevölkerung ist auf dem Tiefpunkt. Maurice besucht seinen Unterricht im Keller des Rathauses.

Man leidet unter dem Mangel an Freiheit und der Zensur, die von der Gestapo oder der französischen Miliz auferlegt wird. Die Medien stehen unter dem Einfluss der Nazi-propaganda. Wir dürfen keine freien Radiosender hören, aber viele von uns verfolgen heimlich die Sendung "Franzosen sprechen zu Franzosen". Sie ist eine tägliche Verbindung zwischen dem freien und dem besetzten Frankreich und ermöglicht auch die Übermittlung von Nachrichten, die für die Widerstandskämpfer bestimmt sind, die sich über Codes informieren.

Man fürchtet sich vor Razzien. In der Bar „Le Chagnot“, einem Café in Lille, in dem sich Dünkirchener trafen, erfuhr Papa von der Verhaftung seines Zahnarztes, der in Dünkirchen geblieben war, um eine Behandlung abzuschließen, obwohl er seine Frau und seine Kinder zum Schutz weit weg von ihm geschickt hatte. Er war Jude und wurde deportiert. Das ist ein Schock!

Die jungen Leute sind der deutschen Propaganda ausgesetzt, die von der Vichy-Regierung unterstützt wird. Sie müssen sich registrieren lassen, um in Deutschland arbeiten zu gehen: das ist der sogenannte „Service du Travail Obligatoire“, also der Pflichtarbeitsdienst. Robert, der Sohn unseres Lebensmittelhändlers in Dünkirchen, wurde auf der Straße verhaftet und nach Deutschland geschickt, um dort zu arbeiten.

Am 30. März 1943 erfährt Papa von der Hinrichtung von Widerstandskämpfern aus Rosendael: Abbé René Bonpain, Louis Herbeaux und Jules Lanery.

Am 15. Februar 1944 wird alles noch härter: Befehl, alle nutzlosen Mündler zu entfernen! Nur diejenigen, die noch "nützlich" sein können, bleiben zurück. Konvois mit Zügen voller Menschen aus Dünkirchen werden in die Aube und die Côte d'Or geschickt. Dünkirchen leert sich.

Dennoch keimt Hoffnung auf. Man spricht von einer Landung. ”



Übersetzung: Noemi Krzywania, Studentin der deutsch-französischen Rechtswissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Eine Welt in Frieden

“ *Es ist vorbei, der Krieg ist vorbei*”, schreit man an diesem 3. September 1944 in den Straßen von Lille. In Dünkirchen ist das Warten endlos. Die Stadt, die 1940 den Märtyrertod erlitt, zerstört und während der Besatzungszeit regelmäßig bombardiert wurde, ist in Vergessenheit geraten. Für die 800 Einwohner Dünkirchens, die noch in der Festung lebten, bedeutete dies Unverständnis und Demütigung. Am 8. Mai 1945 erhielt der deutsche Admiral Friedrich Frisius, Kommandant von Dünkirchen, den Befehl den Kampf einzustellen. Doch erst am 9. Mai kapitulierte er schließlich im Schloss Wormhout, dem Hauptquartier des Tschechoslowaken Alois Liška, dem Kommandanten der alliierten Streitkräfte.

Unsere Koffer sind gepackt, aber wer will, kann nicht nach Dünkirchen zurückkehren. Wir müssen warten, bis die Straßen geräumt, von Minen befreit und notdürftig gesichert sind. Mein Vater hat endlich die Erlaubnis erhalten, zurückzukehren und seine Arbeit bei den Chantiers de France wieder aufzunehmen, deren Tätigkeit, obwohl sie durch den Mangel und den passiven Widerstand der Arbeiter erheblich verlangsamt wurde, während der Besatzung nicht zum Erliegen kam. Meine Mutter und meine Brüder kommen etwas später nach Hause. Ich selbst genieße noch ein wenig die niedergewonnene Freiheit in Lille bei meinem Onkel François und meiner Tante Germaine.

Bei meiner Rückkehr Mitte Juni 1945 erwartet mich ein schreckliches Bild. Ruinen und auch das Gras, das überall zwischen den Pflastersteinen und den aufgebrochenen Bürgersteigen gewachsen ist. Ich sage mir, dass es Mut, Hilfsbereitschaft und Geduld brauchen wird, um die Stadt, die ich vier Jahre und neun Monate zuvor verlassen hatte, wieder aufzubauen. In drei Monaten werde ich 17 Jahre alt. Ich bin endlich wieder zu Hause. Ich fühle mich wieder FREI.

Als General de Gaulle am 12. August 1945 nach Dünkirchen kam, erklärte er: „[...] wir werden Dünkirchen wieder aufbauen.“ Das wollten wir hören, wir, die Dünkirchner, die sich entlang der Rue Alexandre III und auf dem verwüsteten Place Jean Bart versammelt hatten. Und was für ein Gefühl, als die Menge nach der Rede des Generals die Hymne an Jean Bart anstimmte.”